Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte: In der Haupt-Expedition oder deren Ausgabestellen abgeholt monatlich: Ausgabe A (1 mal täglich) 70 Pf., Ausgabe B (2 mal täglich) 80 Pf., bei Zustellung ins Haus Ausgabe A 80 Pf., Ausgabe B 1 Mark. Durch unsere auswärtigen Ausgabestellen und durch die Post bezogen (1 mal täglich) innerhalb Deutschlands monatlich 1 Mark ausschl. Bestellgebühren, für Oesterreich-Ungarn 5 K 45 h vierteljährlich, die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8.
Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1173.
Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1.
Telephon I, Nr. 9275.

Abend-Ausgabe B.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

die 6gespaltene Petitzeile für Geschäftsinserate aus Leipzig und Umgebung 25 Pf., Familien-, Wohnungs- u. Stellen-Anzeigen, sowie An- und Verkäufe 20 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf.,
für Inserate von auswärts 30 Pf. Reklamen 75 Pf., auswärts 1 Mark. Beilagegebühr 4 Mark p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Für Inserate vom Auslande besonderer Tarif.

Anzeigen-Annahme: **Augustusplatz 8,** bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Garantie übernommen. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Tel. VI, 4603).
Filial-Expedition: Dresden, Marienstr. 34.

Sonnabend 2. März 1907.

101. Jahrgang.

Nr. 61.

Das Neueste vom Tage.

(Die nach Schluß der Redaktion eingegangenen Depeschen stehen auf der 3. Seite des Hauptblattes.)

Die Reise des Königs Friedrich August nach Portugal.

□ Die 3 ersten Tage der Anwesenheit des Königs in Lissabon werden als offiziell betrachtet, die übrigen 9 Tage als privat. Zu seinen Ehren wird u. a. ein Galabankett im Palais Ajuda gegeben, zu dem die Minister, das diplomatische Korps, die Staatsräte, die Präsidenten der beiden Kammern der Cortes usw. mit ihren Damen Einladungen erhalten. An das Bankett wird sich ein Konzert mit ausgedehnteren Einladungen anschließen. Im Theater de S. Carlos wird eine Galavorstellung stattfinden. Beim Eingang des Königs wird die Garnison Spalier bilden. — Zum Schluß ihres Aufenthaltes in Lissabon hat die Prinzessin Mathilde von Sachsen noch einen von ihr recht bedauerten Verlust erlitten, indem sie beim Besuch des Blumenmarktes auf der Praça de Figueiro, wo der Andrang ebenso stark war wie einige Tage zuvor beim Besuch des Fischmarktes, durch einen Taschendieb ein Elfenbein-Rosenkranz gestohlen wurde.

Die Manöver 1907.

Die Kabinettsorder mit den endgültigen Bestimmungen über die größeren Truppenübungen im Jahre 1907 wird jetzt amtlich bekannt gegeben. Das Kaisermanöver findet, wie schon früher gemeldet, zwischen dem VII. und dem X. Armeekorps statt. Beim I., VII., VIII. und X. Armeekorps werden Kavallerie-Divisionen aufgestellt. Größere Pionierübungen werden in der Gegend von Frankfurt a. O., ferner bei Ulm und bei Koblenz abgehalten. Bei Posen findet unter Leitung des kommandierenden Generals des V. Armeekorps eine Festungskriegsübung statt. — Im Bereich der Kriegsmarine bestimmt eine Kabinettsorder, daß die aktive Schlachtflotte von nun an die Dienstbezeichnung „Hochseeflotte" zu führen hat, die Reserve-Schlachtflotte erhält die Bezeichnung „Reserveflotte".

Die makedonische Zollreform.

Der türkische Ministerrat hat sämtliche englischen Forderungen wegen der Zollreform als Bedingung für die dreiprozentige Zollerhöhung angenommen. Ein diesen Beschluß genehmigendes Iradé des Sultans wurde gestern [illegible] lassen.

Amerikanische Schiffahrtssubvention.

Das amerikanische Repräsentantenhaus lehnte mit 134 gegen 100 Stimmen die Schiffahrtssubvention ab, die einen subventionierten Postschnelldampferdienst zwischen der Küste am Stillen Ozean und Hawaii, Japan, China und den Philippinen vorsah. Ferner wurden der Reihe nach auch alle übrigen Subventionen abgelehnt. Die Bill wurde sodann im ganzen ebenfalls abgelehnt, und zwar mit 161 gegen 154 Stimmen. Bei einer nochmaligen Beratung der Vorlage wurde sie mit ihren Amendements mit 162 gegen 160 Stimmen angenommen. — Ein dies confusionis!

Campbell über die Abrüstungsfrage.

Die neueste Wochenschrift „The Nation" enthält einen Artikel Campbell Bannermans, indem der Premierminister die Einwendungen widerlegt, die gegen die Behandlung der Begrenzung der Kriegsrüstungen auf der Haager Konferenz erhoben sind. Bannerman führt aus, die erste Haager Friedenskonferenz sei gerade in dieser Frage zu einer Uebereinstimmung gelangt, wie sie bei der so heiklen und schwierigen Materie beim ersten Versuch nicht zu erwarten gewesen sei. Seitdem sei eine wesentliche Aenderung in den Umständen nicht eingetreten, die etwa das 1898 allgemein gebilligte Verfahren als unnötig, unzweckmäßig oder gar nachteilig erscheinen lasse. Heute, wo die Lasten für die Heeresrüstungen ins Ungeheure angewachsen seien, sei eine Erleichterung dieser Lasten nicht weniger wünschenswert. Ihm seien keine Umstände bekannt, die die Erörterung dieser Frage gefährlich machen würden. Seit 1898 seien die Punkte, über die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mächten bestehen, nicht akuter, sondern weniger akut geworden. Das Friedensgefühl sei unvergleichlich stärker geworden. Der Schiedsspruchgedanke und die friedliche Regelung internationaler Streitigkeiten hätten eine praktische Kraft erlangt, die man sich 1898 nicht habe träumen lassen. Nur die Erörterung einer einzigen Hypothese könne als unzulässig betrachtet werden, nämlich der, daß die Friedenspflichtungen, wie immer sie auch sein mögen, als solche zu behandeln seien, die keinen praktischen Einfluß auf den Umfang und die Intensität kriegerischer Vorbereitungen haben. (Beryuhigter Ausdruck!) Dies würde eine zu nichts führende Schlußfolgerung sein, die geeignet wäre, die moralische Stellung der Konferenz zu untergraben. Ueber die Stellung Großbritanniens sagt der Premierminister: Wir haben bereits mit Ernst und Aufrichtigkeit unsere Meinung durch die beträchtlichen Abstriche an den Marine- und Heeresausgaben kundgegeben und durch die feierliche Verpflichtung, noch weiter zu gehen, falls wir an anderen Orten ähnliche Neigungen wahrnehmen. Es ist gesagt, unser Beispiel zähle für nichts, weil das Uebergewicht unserer Stellung zur See unerreicht bleiben werde. Ich glaube das nicht; ich bin vielmehr überzeugt, daß Englands Seemacht in der ganzen Welt als eine nicht aggressive angesehen wird. Es ist daher ein Irrtum, zu glauben, daß die Seemächte geneigt sein könnten, England als ein Hindernis für den Vorschlag eines Einhalts in den Rüstungen anzusehen. Die Wahrheit scheint in der entgegengesetzten Richtung zu liegen. Unser Festhalten an den beiden Prinzipien der Unabhängigkeit der Nationalität und der Freiheit des Handels (Handelns?) berechtigt uns, zu erklären, daß, wenn unsere Flotten unvermeidbar sind, sie keine Drohung über die Meere tragen, sondern die Botschaft des herzlichsten guten Willens, der sich gründet auf den Glauben an die Interessengemeinschaft zwischen den Nationen.

Politisches.

Eine liberale Niederlage.

Leider hat die gestrige Reichstagsnachwahl im Wahlkreise Mühlhausen-Langensalza, die durch die Doppelwahl des Dr. Eickhoff in Mühlhausen und Sennep notwendig geworden war, mit einer Niederlage des liberalen Kandidaten geendet. Der bündlerisch-konservative Gutsbesitzer Arnstadt wurde mit 11 952 Stimmen gewählt, auf Eickhoffs freisinnigen Ersatzkandidaten, den früheren Abgeordneten von Jerichow, Lehrer Merten fielen 5984, der Sozialdemokrat Grünwald erhielt 5539 Stimmen. Das ungünstige Resultat erklärt sich ziffernmäßig dadurch, daß Arnstadt 1411 Stimmen mehr erhielt als der freikonservative von Zedlitz bei der Hauptwahl und daß auf den freisinnigen Kandidaten dieses Mal 133, auf den Sozialdemokraten 477 Stimmen weniger fielen als am 25. Januar. Der tiefere Grund für diesen den Liberalismus schädigenden Ausfall der Wahl liegt in den Streitigkeiten, die der Nachwahl vorausgingen. In weiten Kreisen der Wählerschaft ist man darüber verstimmt, daß Prof. Eickhoff, der seit 1898 den Wahlkreis inne hatte, ihn bei seiner Doppelwahl zu Gunsten Lenzers aufgegeben hat. Dann erregte es Verstimmung, weil die gemeinsame bürgerliche Kandidatur des früheren Ministers Möller nicht gelang, gegen den sich plötzlich die Agrarier wandten. Endlich aber ist das Zentrum, das in dem Wahlkreis weitaus über 1500—2000 Stimmen verfügt, geschlossener als bei der Hauptwahl für den Konservativen eingetreten und schließlich haben leider auch die Nationalliberalen anstatt sich ihrer liberalen Pflicht zu erinnern, ihren Anhängern Stimmenthaltung empfohlen. Ihre Stellung im Wahlkampf hätte unzweifelhaft an der Seite des freisinnigen Kandidaten sein müssen. Aus all diesen Umständen erklärt sich die bedauerliche Niederlage des liberalen Kandidaten und der unverdiente Sieg des Agrariers.

*

* **Stengel.** Zu den Gerüchten über den Rücktritt des Freiherrn v. Stengel schreibt die „Tägl. Rundschau": „Das Dementi der „Nordd. Allg. Ztg." mag insofern zutreffen, als der Rücktritt nicht unmittelbar bevorsteht. Andrerseits aber haben sich nach unserer Kenntnis die Dinge zwischen dem Staatssekretär und maßgebenden Parteiführern hinsichtlich der künftigen Bilanzierung des Reichshaushalts durch neue Steuern so erhebliche Meinungsverschiedenheiten herausgestellt, daß Herr v. Stengel seine Rücktrittsabsicht im Laufe des Sommers ausführen dürfte, sofern ein Uebereinkommen nicht erzielt wird.

* **Wituba.** Wie verlautet, beabsichtigt der durch die Kolonialskandale bekannt gewordene Beamte Wituba, in ausländische Dienste zu treten. Die „Nationalztg." bemerkt dazu, daß er noch immer Gehalt beziehe, allerdings ohne beschäftigt zu werden.

* **Ersparnisse im Heeresetat.** Der Reichskanzler hat in seiner Montagsrede Ersparnisse im Heere angekündigt. Man nimmt, wie ein Berliner Blatt wissen will, in parlamentarischen Kreisen an, daß Ersparnisse in dem inneren Organismus des Heereskörpers vorgesehen werden. Erst in den beiden letzten Jahren sind Ersparnisse auf diesem Gebiete in der Budgetkommission den Vertretern der Regierung gegenüber mit Erfolg durchgesetzt worden. Es handelt sich dabei besonders um Verringerung der Wachtposten, Ehrenposten usw., um Verminderung der Zahl der Burschen, und insbesondere auch der Dienstpferde; ferner dürften bei der in Aussicht genommenen allgemeinen organischen Einführung von Bekleidungsämtern noch weitere, nicht unerhebliche Ersparnisse erzielt werden können.

* **Ein notwendiger Wahlverein?** Die Zentrumswähler Sachsens, deren Stimmenanzahl bei den letzten Wahlen im gesamten Königreich kaum einige Hundert ausmachte, wollen in Dresden einen Zentrums-Wahlverein für das Königreich Sachsen gründen. Für den 17. März sind die Vertreter sämtlicher Wahlkreise zu einer konstituierenden Versammlung nach Dresden geladen. — Ueber den Zweck des Wahlvereins sind sich die Gründer wahrscheinlich selbst noch nicht im Klaren.

* **Anarchistenprozeß.** In dem gestern vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts I verhandelten Anarchistenprozeß wurden wegen Aufforderung zu strafbaren Handlungen und öffentlicher Anreizung zu Gewalttätigkeiten der Elektrotechniker Santer zu 1 Jahr, der Schuhmacher Scheef zu 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 2 Wochen Untersuchungshaft verurteilt.

*

* **Unfall der englischen Marine.** Das Unterseeboot B 2 ist in der Bucht von Sandown (Insel Wight) im Nebel auf Grund geraten.

* **Vatikanischer Protest.** Das „Giornal d'Italia" berichtet, daß der Vatikan eine neue Protestnote in der Angelegenheit Montagnini an die Mächte richten wolle.

* **Oesterreichische Personalien.** Wie das Amtsblatt meldet, ist der erste Sektionschef im Ministerium des Aeußern Mérey von Kapos-Mére von diesem Posten enthoben und unter Verleihung des Botschaftertitels in den Status der diplomatischen Funktionäre übernommen. Der frühere Minister Baron Call ist zum ersten Sektionschef im Ministerium des Aeußern ernannt. Legationsrat Graf Paul Esterhazy, Mitglied des Magnatenhauses, ist unter Verleihung der Geheimratswürde zum Sektionschef im Ministerium des Aeußern ernannt. Der Gesandte in Stuttgart, Freiherr von Pereira-Arnstein, ist unter Verleihung des Großkreuzes des Franz Joseph-Ordens in den Ruhestand übernommen. An seine Stelle ist der bisherige Sektionschef im Ministerium des Aeußern von Callenberg getreten.

* **Eine fürstliche Verlobung.** Nach einer Pariser Privatmeldung würde die Verlobung des Herzogs Manuel von Beja, jüngeren Sohnes des Königs von Portugal, mit einer deutschen Prinzessin bevorstehen.

* **Unfall eines dänischen Prinzen.** Wie verlautet, ist Prinz Hans, der Onkel des Königs von Dänemark, während eines Besuches im Residenzpalais über einen Teppich gestolpert und hat dabei ziemlich erhebliche Verletzungen erlitten. Es heißt, eine Rippe sei gebrochen. Der Prinz wurde sofort nach seinem Palais geschafft, wo er das Bett hütet. Das Befinden des Prinzen Hans war abends besser. Es sind keine Komplikationen eingetreten, und der Prinz wird daher wahrscheinlich im Laufe einiger Tage genesen sein.

* **Auslieferung eines russischen Flüchtlings.** Der Bundesanwalt beantragte beim schweizer Bundesgericht in Zürich, den verhafteten 60jährigen Russen Kilaschitsch, der eingestandenermaßen an der Ermordung des Direktors der Weichselbahn Iwanow teilgenommen hat, an Rußland auszuliefern, da ein gemeines Verbrechen vorliege.

* **Zizikar geräumt!** Auf kaiserlichen Befehl haben heute die russischen Truppen Zizikar, das seit 1900 besetzt war, geräumt. Der Abschied der Garnison von der chinesischen Bevölkerung, den Behörden und den chinesischen Truppen trug einen friedlichen, herzlichen Charakter. Der Dsiangdsun veranstaltete ein Galadiner, trank hierbei auf die Gesundheit des Kaisers von Rußland und drückte freundschaftliche Wünsche aus, worauf die Russen die Nationalhymne sangen. — Am 26. Februar hat eine gemeinschaftliche Parade der russischen und chinesischen Truppen unter den üblichen chinesischen Zeremonien stattgefunden. Während des Abschiedsdiners sprach der Kommandeur der russischen Garnison, Oberst Linda, die Ueberzeugung aus, die Chinesen würden ebenso genau den Verpflichtungen des Vertrages nachkommen, wie Rußland seinem Versprechen nachgekommen sei und die Provinz der chinesischen Regierung zurückgegeben habe. — In diesen Tagen wird der russische Kriegskommissar Zizikar verlassen und sich nach Charbin begeben; der japanische Konsul wird demnächst ankommen. — Rußland erfüllt treu sein Versprechen, nachdem es von Japan mit Waffengewalt dazu gezwungen ist.

* **Belohnung.** Der Eisenbahnoberkondukteur, der das Attentat auf den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch vereitelte, wurde nach Zarskoje Selo berufen, wo ihm der Zar ein größeres Geldgeschenk machte und ihn beförderte.

* **Eisenbahnraub.** Auf der Station Igren wurde gestern ein von Simelnikowo kommender Bahnzug beraubt. In der letztgenannten Station hatten 8 Personen den Zug bestiegen, die in Igren von vier anderen erwartet wurden. Als der dortige Stationsvorsteher mit zwei Angestellten aus dem Bahngebäude kam, wurden Schüsse abgegeben, durch die der Stationsvorsteher und ein Angestellter getötet, der andere tödlich verwundet wurde. Gleichzeitig fielen im Zuge Schüsse, durch die drei Beamte verwundet wurden. Die Täter durchschnitten die Telegraphendrähte und fuhren auf der Lokomotive davon. Nach amtlicher Angabe sind 50 000 Rubel geraubt.

* **Kleine Auslandsnachrichten.** Auch ein serbisch-russischer Handelsvertrag ist gestern unterzeichnet. — Der bulgarischen Sobranje ist der Vertrag mit der Banque de Paris et de Pays Bas über den Abschluß einer 145 Millionen-Anleihe vorgelegt worden. — Das Ministerium Betha ist endgültig konstituiert. — Zum Präsidenten der Republik Uruguay ist Dr. Claudio Williman gewählt.

Feuilleton.

Nur in der reinen Luft eigenen Denkens, eigenen Empfindens, eigenen Urteils atmet man den frischen Hauch geistiger Selbständigkeit. Moritz von Egidy.

Das Uebergewicht der Neigungen entschuldigt den Menschen nicht, daß er nicht Herr seiner selbst ist; er soll seine Kraft gebrauchen lernen, die in der Vernunft besteht. Lichtenberg.

Ein bis zum Stolz gehendes Selbstbewußtsein, wenn es recht gelenkt ist, kann ein sicheres Moralprinzip werden. Auerbach.

Wolzogenbiographie.

Von Karl Friedrich Nowak.

„Aber wer weiß, ob ich zu diesem Lebensbuche je Mut und Kraft finden werde. Wer weiß, ob mein Fuß nicht schon wenige Schritte weiter auf das Fallbrett treten wird, also daß ich ungebeichtet in das tintenschwarze Loch hinunter muß. Dafür soll dies geweinte Stammbuch meiner Menschlichkeit gut sein, und so möge man es gütigst verstehen und verzeihen." Und Herr von Wolzogen — der tapfere, ernsthafte Erzähler Ernst Freiherr von Wolzogen — läßt in munterster Laune, dann freilich wieder elegisch abgetönt, manchmal ironisch zugespitzt die vielen, flinken Verslein aufmarschieren, die hübsch gereimten „Verse zu meinem Leben" *), die das große Lebensbuch vorläufig ganz gut ersetzen konnten. Kaum wird durch sie — trotz der hübschen Reime — die deutsche Lyrik sich erlösen. Der Liebesklagen jugendzarte, weiche Weise ward schon erhört und Herr von Wolzogen weiß so gut, wie wir, und merkt es auch selbst sich an, daß vor ihm, nach ihm der bekannte große Schmerz, daraus der müde Schläfer vom Montmartre einst die wundersüßen kleinen Lieder machte, noch manchen sentimentalischen Jüngling nächtlings zu ähnlicher, nur nicht ganz so echter Laute drängte. Und auch „Jolan", diese frühen Fragmente eines gar tragischschwangeren, bangen Romans in stolzen, breiten, schönen Stanzen, dürften späterem Geschlecht so wenig unentbehrlich scheinen, wie „Iron und Jolde", die großartige, schnurrige Ritternär, die „Butzenscheibendichterei", wenngleich darin ein Jagdkapitel ganz ergötzlich klingt. Aber neben all den Versen werden wir doch ganz gern — oder vielmehr: viel lieber als die Verse noch — die höchst originellen, kleinen Notizen lesen, die merkwürdigen, knapp gefaßten, ulkigen Glossen, die sehr aufrichtig auf der Halbseite jedes zweiten oder dritten Blattes erzählen, wie es bislang dem dichtenden Baron auf schnödem Lebenspfad erging. . . .

Dem dichtenden Baron. Dem Brettl-Baron. Dem Ueber-Baron. Es ist ein Spitzname. Wie auch Heroen ihn führen. Wie sie den „großen Kurzen" den „kleinen Korporal" auch nannten, den vierzehnten Ludwig pompös den „Sonnenkönig", den zugeknöpften Moltke den „großen Schweiger", wie die kecken Pariser, wenn Bonapartes Onkel vorbeifuhr, der tapfere Admiral, der das schwere Treffen bei Algier gewann, indem er fehlte, amüsiert „Es lebe der Prinz Plon-Plon!" ausriefen. Spitznamen bringen Taten ein. Der Ueberbaron schuf das Ueberbrettl. Half einer frischen Idee zum Sieg und zehrte dran, wie Pyrrhus an dem Ruhm, daß er die Römer schlug. Und Wolzogen schleift sein Schicksal noch, das Bajazzogeschick, das vier Silben hat. „Die Erbschleicherinnen", die musierenden, flotten Münchener Kinder, sind vergessen, das „dritte Geschlecht" scheint verweht, nur das Verfilbenschicksal blieb. Es ist grotesk, ist tragisch, ist komisch, literarisch kann es mancherlei lehren, zeigt Publikum auch und Gesellschaft: „Als ich das Schlagwort vom Ueberbrettl erfand, unterschrieb ich mein Todesurteil; sintemalen der Ordnungssinn des deutschen Philisters ungeziert nach jeder Gelegenheit greift, alle Dinge seiner Umgebung fein säuberlich und für die Ewigkeit zu etikettieren, rubrizieren, klassifizieren. Das Wort „Ueberbrettl" ging allen Ohren leicht ein, und der Gebildete vermochte sich ohne weiteres das Richtige dabei zu denken: ein ironisches Spiel mit dem Nietzscheschen Ideal erhöhten Menschentums, durch ein modernes Artistenraffinement angewendet auf die leichte Kunst des Brettls. Der Fehler war nur der, daß sie meine Sache durchaus mit dem Kabarett unter ein Dach bringen wollten, und daß sie nicht wußten, daß ich selbst ursprünglich nichts anderes beabsichtigt hatte, als einen übermütigen Künstlerjux, ein rasch verpuffendes Feuerwerk. Die Idee lag aber in der Luft, denn sobald ich mich in Berlin niedergelassen hatte, trat allerlei junges Volk an mich heran mit der Bitte, die Führung dieser zeitgemäßen Bewegung zu übernehmen." Und Wolzogen übernahm sie und fing an, vor allem das nötige Geld zu beschaffen. „Für eine Sache, die noch von keinem gehört und gesehen ward, und die ich darum unmöglich trotz aller aufgewendeten Beredsamkeit klarmachen konnte, heischte ich finanzielle Unterstützung von Leuten, die beim bloßen Aussprechen des Wortes Dichter vor Gekicher Speichelfluß bekamen! Und als dennoch durch den Eifer eines kunstbegeisterten Kaufmanns das allernotwendigste in kleinen Beträgen zusammenfloß und die Riesenplakate mit dem grinsenden Pierrot an den Litfaßsäulen klebten — da wollte ich mich schier zu Tode schämen. Und diese Scham war es, an der ganz eigentlich die schöngemeinte Sache so bald zugrunde ging." Die Sache: nicht das Ausdenken. Hier wird der Berg, den Wolzogen sich ins Tagebuch schreibt, recht bitter-ernst. Mißmut, Verbitterung, Trauer diktiert ihn, wie er von der Rückkehr zu alten, sonst reichlich und gut geglücktem Schaffen nach dem verfehlten Versuche spricht. Man hatte ihn als hübsche, niedliche „Extravaganz" genommen, hatte sich ganz rechtschaffen der bunten, ganz geistreichen Abwechselung gefreut. Und sah am Ende durchaus nicht ein, weshalb man des Vergnügens jetzt plötzlich wieder entbehren sollte. „Der allgemeine Jubel über den Conférencier im blauen Frack und grauen Hosen war stark genug gewesen, um den Roman- und Komödienschreiber beinahe vergessen zu machen. Nun durfte ich aber keineswegs nicht verlangen, daß man den blauen Frack und die graue Hose wieder vergessen und mich als Poeten ernst nehmen sollte! Von da an konnte ich mich drehen und wenden, wie ich wollte, ich war und blieb der „Ueberbrettlbaron". . . Man muß ein wenig über Wolzogens Grimm noch lächeln. Sicherlich wird man des „Poeten" sich wieder erinnern. Aber es ist wirklich ganz komisch-traurig, daß ein paar tüchtige Bücher so schnell vor glatten, grauen Pantalons verblassen.

„Verse zu meinem Leben." Die Ueberbrettlepisode, so schmerzhaft-wichtig sie dem Inspirator sei, füllt doch den Band nicht aus. Und es ist sehr wunderlich zu lesen, wie rechts die zierlichen, die heißen, die sehnsuchtsvollen Tertianerhommen eilen, an „Sie" gerichtet, die an Mecklenburgs Grenzen — ein „Idol" — saß, indes wieder links der kurze Bericht in herber Prosa verläuft, der den Zusammenbruch späterer Ehe vermeldet. Skizzen aus den Wanderjahren sind dann in das Buch verstreut, Skizzen, die den Studenten in Straßburg zeigen, wo „die Zwangserziehung zum deutschen Charakter auf dem Wege der Alkoholvergiftung" ihn anwiderte, Skizzen aus Leipzig, wo Wagner, Gottfried Keller, Friedrich Vischer auf den Empfänglichen einstürmten, schließlich aus Weimar, wo Charlotte Wolzogens Nachfahr geweihte Stätte betrat, wo Großherzog Karl Alexander den „Neffen des Schillerkreises" freundlich aufnahm. Und Weimar war ein Idyll, das schließlich nur deshalb abbrach, „weil der Großherzog, so gut er es mit mir meinte, keinen Geheimratsposten für mich übrig hatte." In Berlin redigierte Wolzogen darauf — Kinderkalender. „Nichts lag mir damals ferner, als Kinder. Sie interessierten mich damals nicht im mindesten. Aber da ich die Kindlichkeit bezahlt bekam, so stellte ich in Gottes Namen mein Gehirn darauf ein und schrieb Märchen, Erzählungen, belehrende Aufsätze, gereimt und ungereimt." Und es folgen links — denn diesmal ist das Bekenntnis rechts — „fünfzehn Mark Proben" gereimter Art. Dann wird die Sturmzeit der achtziger Jahre neu beschworen, Reifezeit auch für Wolzogen, Reife- oder doch Prüfzeit. „Selbstverständlich gehörte ich auch allen freien Bühnen an und lernte in diesem Zusammenhange den jungen Gerhart Hauptmann, der damals noch ganz seinem Lob in „Vor Sonnenaufgang" glich, Holz und Schlaf, Karl Bleibtreu, Fritz Mauthner, Brahm, Schlenther, Hermann Bahr — kurz den ganzen, großen Heerbann merkwürdiger Menschen kennen, die sich damals die Jakobinermütze aufgesetzt hatten, um mit vereinter Anstrengung den Thespiskarren auf ein neues Gleis zu schieben. Der Versuchung, meinen Pegasus gleichfalls der roten Fahne nachzusprengen, widerstand ich leicht in dem Bewußtsein, daß meinem gesunden Realismus die großen Töne des Revolvzers ebenso schlecht zu Gesichte stehen würden, wie meiner bescheidenen Wolzogenheit die Allüren genialischer Kappigkeit." Und trollte sich fort. Und abermals mitten in ein Idyll: auf Borkholm. Ironisch plaudert er's aus. „Ein derbes, keckes Mädel, die Tochter des Leuchtturmwärters, mußte sich's gefallen lassen, daß meine Poetensehnsucht sich an sie klammerte, obwohl ihre Mädchensehnsucht schlecht dabei wegkam. Aber mein Freiluftkind „mit Frischluftbarner", wie sie sich nannte, verstand sich reizend als Dichterliebchen zu inszenieren. . . Sie traf es später mit der Ehe nicht besser als ich. Ihr Gatte ließ sie in bitterster Not in Kopenhagen sitzen; aber sie raffte sich empor und besuchte mit gutem Erfolg — die Hebammenschule daselbst. Mein holder Dichtertraum waltet wohl heute noch als „Nordmoder" erfolgreich seines Amtes." Immer wieder

*) Ernst v. Wolzogen, „Verse zu meinem Leben." Verlag von F. Fontane & Co., Berlin.

SLUB
Wir führen Wissen.